

Anton Wagner

DAS ÖSTERREICHISCHE ZINNFIGURENMUSEUM IM SCHLOSS POTTENBRUNN, ST. PÖLTEN.

Die Idee zur Schaffung eines Österreichischen Zinnfigurenmuseums entstand bereits während des Wiederaufbaues und der Erneuerung des Schlosses Pottenbrunn in den Sechzigerjahren. Nach der Absicht der Förderer — Bundesministerium für Unterricht, Land Niederösterreich, Bundesdenkmalamt u.a. — sollten ausschließlich Themen zur Geschichte Österreichs mittels Zinnfiguren dargestellt werden. Damit war bereits der Rahmen gegeben und die Vorarbeiten konnten beginnen.

Nach dem Abschluß der baulichen Instandsetzungsarbeiten im Jahre 1968 setzte der Bau der Zinndioramen ein, so daß am 25. April 1970 Vertreter des Bundes, des Landes Niederösterreich und der Gemeinde Pottenbrunn mit einem feierlichen Akt das Museum der Öffentlichkeit übergeben konnten. Nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten — in der Hauptsache Probleme der Koordinierung der Bauausführung mit den Forderungen des Dioramenbaues — war es den Mitgliedern des Vereins „1683 — Gesellschaft der Freunde und Sammler kunsthistorischer Figuren“, eben den Schöpfern der Dioramen, in Zusammenarbeit mit dem Schloßverein Pottenbrunn zu guter Letzt gelungen, den oft recht erstaunten Besuchern einen sehr ansprechenden Einblick nicht nur in bedeutsame Abschnitte Österreichs, sondern auch in die faszinierende Welt der Zinnfiguren zu vermitteln. Allerdings blieben für den unkundigen Beschauer viele Fragen offen.

Die Frage nach dem Ursprung und der Entstehung der Zinnfiguren läßt sich keineswegs kurz und bündig beantworten. Nicht nur, weil es eine umfassende, mit wissenschaftlicher Genauigkeit geschriebene Geschichte der Zinnfigur bis heute noch gar nicht gibt, sondern auch deshalb, weil in vielen Ländern unseres Kulturkreises, etwa mit dem Ausgang des Mittelalters an den verschiedensten Orten Zinn- und Bleifiguren entstanden sind, die zum Teil wohl als Vorläufer unserer heutigen Figuren angesehen werden können. Zum anderen Teil aber auch, weil sie oftmals anderen Zwecken, beispielsweise als Heiligenfiguren dienten. Die Zunftakten der Nürnberger Zinn- und Gelbgießer vom Ende des 16. Jahrhunderts belegen die handelsmäßige Fertigung von Zinnfiguren. Anscheinend hatte die verstärkte Einfuhr von Zinn aus Ostasien und über den nahen Osten nach Europa in Nürnberg, einem späteren Mittelpunkt der Herstellung von Zinnfiguren aller Art, diesen besonderen Zweig handwerklicher Betätigung neu entstehen lassen. Das Zinn mußte durch einen Zusatz von Blei besser gießbar gemacht werden. Die anfangs noch in sehr dürftig gearbeiteten

Formen gegossenen Figuren waren zumeist plump und wenig ansprechend. Mit der stetigen Verbesserung des Gußverfahrens und der Verfeinerung der Gußformen änderte sich auch das Aussehen der Zinnfiguren. Ein einfacher mehrfarbiger Anstrich kam erst wenige Jahre später, bei der Schaffung der ersten Zinnsoldaten, etwa um 1610 so richtig zur Geltung. Wenn es damals auch noch keine einheitliche Uniform gab, so erfuhr die militärische Tracht durch die nach Kontingenten einheitliche Farbe der Federbüsche, Hutfedern, Schärpen und Leibbinden eine starke Belebung.

Ganz zu schweigen von den zahlreichen bunten Fahnen, Standarten und Trommeln. Als sich nach dem Dreißigjährigen Krieg, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einige europäische Herrscher entschlossen, stehende Heere zu schaffen und allmählich die einzelnen Regimenter einheitlich-uniformgekleidet wurden, erlebte auch die Herstellung der Zinnsoldaten einen starken Aufschwung. Er führte nun allerdings mehr zur flachen, nahezu zweidimensionalen Figur, deren Formen bereits feiner graviert waren und möglichst viele Einzelheiten der Uniform, Bewaffnung und Ausrüstung genau wiedergaben. Der Gußmasse mußte Antimon beigegeben werden, um die Einzelheiten verläßlich ausgießen zu können. Der grob-vollplastische Beisoldat war damit vorerst in den Hintergrund gedrängt worden. Flache Zinnfigur und massiver Bleisoldat ergaben vorerst zwei grundverschiedene Arten von Spielzeug. Die flache Figur, in der Masse bereits auf die Normgröße von 33 mm ausgerichtet, war damals schon, soweit es die technischen Möglichkeiten zuließen, annähernd historisch getreu den wirklichen Gestalten nachgebildet worden. Die zahlreichen militärischen und zivilen Themen, welche mit Flachfiguren zu erschwinglichen Preisen dargestellt werden konnten, ermöglichten der Jugend, mit etwas eigener Phantasie, geschichtliche Ereignisse in einfacher Form eindrucksvoll zu illustrieren, bzw. lebendig werden zu lassen. Hingegen blieb der Bleisoldat reines Spielzeug, in erster Linie für Kinder gedacht, die hauptsächlich durch die bunten Farben angesprochen wurden. Im Zug der Entwicklung, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, wurde aber auch die vollplastische Figur — wenn auch immer noch als Spielfigur angesprochen, nach den Grundzügen historischer Treue und Genauigkeit und künstlerisch stark verbessert, hergestellt. In der heutigen Zeit werden vollplastische Figuren auf den Markt gebracht, insbesondere in Westeuropa und den USA, die an genauer Vollendung die flache Figur bereits übertreffen. Angeregt durch die farbenprächtigen Uniformen der Epoche Napoleons I. stieg die Herstellung der Zinnfiguren und Nachfragen nach solchen erheblich an. Nicht nur militärische Themen der vergangenen kriegerischen Zeitabschnitte, sondern auch zivile Themen, wie sie der beginnenden Zeit des Biedermeiers eigen waren, standen im Programm der Offizinen im deutschen Raum. Die damals entstandenen Flachfiguren — Augenhöhe von etwa 30 mm — zeichneten sich, dem Stil der Zeit entsprechend, durch ihre zarte, feingliedrige Formgebung aus. „Spinnen“ genannt, sind sie bis heute begehrte Sammelobjekte geblieben. Immer mehr Erwachsene fanden Gefallen an den Zinnfiguren und nutzten die Möglichkeit, durch lebensnahe Aufstellungen geschichtlich bedeutsame Ereignisse darzustellen. Allmählich entwickelte sich aus den unkomplizierten und einfach zu vollziehenden sogenannten „Tischaufstellungen“ die Kunst des Dioramenbau-

es. Die höchste und vollendetste Form der Befassung mit der Zinnfigur — sofern sie ernsthaft betrieben wird. Auch hier gilt das, kein Preis ohne Fleiß und, ohne eine gewisse schöpferische Begabung keinen Erfolg.

Unabhängig von der Größe der Dioramen — Klein-, Mittel- oder Großdioramen — bedarf es weniger angespannter Vorarbeiten, bevor mit der Aufstellung begonnen werden kann. Die Darstellung einer bestimmten, räumlich und zeitlich genau festzuhaltenden Szene aus der Geschichte, etwa ein Ausschnitt aus einer Schlacht oder dem Zusammentreffen historischer Persönlichkeiten, ist ohne das Studium der einschlägigen Literatur zur allgemeinen, bzw. zur Kriegsgeschichte kaum von Erfolg begleitet. Weiteres sollen zeitgenössische Ansichten, in Idealfällen photographische Wiedergaben, helfen, möglichst geschichtsgetreu die Szene dem wahren Geschehen entsprechend zu gestalten. Ergänzend müssen auch Tracht und Uniformen, Waffen und Ausrüstungen am sichersten an Hand von Originalstücken erforscht werden. Das gleiche gilt für Fahrzeuge, Gebäude und andere Objekte, die als für das Geschehen kennzeichnende in die Darstellung einbezogen werden müssen. Ebenso sind bei Schlachtszenen, Taktik und Gelände, vor allem die Bodenbedeckung für eine einwandfreie Darstellung von ausschlaggebender Bedeutung. Zuletzt sollten auch die agierenden Persönlichkeiten, ihrem Aussehen nach möglichst dem Original getreu wiedergegeben werden. Mühselig und zeitraubend ist auch die Beschaffung und Auswahl solcher Figuren, blank oder bemalt, wobei manche Figur für das Schaubild geschaffen, d.h. zeichnerisch entworfen und auf den Schiefer übertragen werden muß. Die Vervollständigung militärischer Einheiten, streng nach der zeitgenössischen Gliederung und dem Reglement, gehört ebenfalls zu den Vorstudien, wie etwa die Ermittlung der Pferdefarben für die zu zeigenden Kavallerieverbände und für einzelne führende Offiziere. Ein besonderes Kapitel stellt die fachlich richtige Bemalung der Fahnen und Standarten dar. Ihre verschiedensten Wappen und Symbole können nur von einem Fachmann und Kenner eingesetzt werden.

In der gewissermaßen zweiten Phase beginnt der Bau des Dioramas. Hier gibt es Grundregeln, die einfach nicht außer acht gelassen werden dürfen. Zu allererst bleibt die Zinnfigur das wesentlichste Mittel für eine Aussage — Zubehör, Beiwerk und auch die Landschaft dürfen die feingliedrige Figur keinesfalls erdrücken. Gebäude dürfen nicht im Maßstab 1:1 zur Figur geschaffen werden, ebenso Bäume, die alle aus Gründen der Bildwirkung mindestens um ein Fünftel verkürzt werden müssen. Alles rund um die Zinnfigur soll möglichst einfach gehalten sein. Keine allzustark intensiven Farben, aber doch mit soviel Ausdruck, daß ein trüber Novembertag oder ein heller Sommermorgen unschwer zu erkennen ist. Dieses „Stimmung machen“ entsprechend dem Thema, verlangt doch schon eine gewisse künstlerische Begabung und schafft erst zum Teil auch jene Aussage, die eben ein gutes Diorama bringen soll. Auch die nach Richtung und Stärke zweckmäßige Beleuchtung gehört hierher. Einfach gesagt, bestimmt der Sonnenstand zum Zeitpunkt des Ereignisses auch den Standpunkt der Lichtquelle.

Beim Aufstellen der Figuren muß beachtet werden, daß trotz entsprechend verkürzter Stände der Einheiten die taktische Formation richtig, ohne Verzer-

rung erkennbar sein muß. Beispielsweise bei der Darstellung eines kaiserlichen Terzios im Dreißigjährigen Krieg oder eines preußischen Infanteriebataillons im Pelotonfeuer während des Siebenjährigen Krieges. Trotz der vorrangigen Hauptforderung nach einer geschichtsgetreuen Wiedergabe muß doch auch auf die Bildwirkung Rücksicht genommen werden. Eine gewisse Ausgewogenheit in der Gruppierung der Figuren und das Einschleichen von Zwischenräumen fördern nicht nur die Übersichtlichkeit, sondern lassen auch bestimmte Einzelgruppen besser hervortreten. Die letzte gravierende Forderung betrifft die Notwendigkeit, die flache, zweidimensionale Figur immer so aufzustellen, daß der Blick des Betrachters die Figur immer im rechten Winkel trifft.

Im Schloß zu Pottenbrunn entstanden nun in den Jahren 1968 bis 1970 eine Anzahl von Dioramen verschiedener Größen mit der Geschichte Österreichs. Einige dieser Schaubilder sollen hier eingehend behandelt werden.

„Krönungszug Maximilians 1486“

Aufsteller: Nostitz-Wallitz und Probst

Hintergrund: Müller

In Aachen, der alten deutschen Krönungsstadt, wird Maximilian, der Sohn Friedrichs III., im Jahre 1486 zum deutschen König gekrönt. Das Schaubild zeigt den festlichen Zug, mit hohen und höchsten Würdenträgern des Reiches auf dem Weg durch die beflaggte und festlich geschmückte Stadt. Trotz der sehr wirksamen Darstellung der Gebäude bleiben die Zinnfiguren uneingeschränkt Hauptattraktion des Dioramas. Besonderes Augenmerk verdient die sehr weitreichende Genauigkeit der vorgeführten Trachten der Würdenträger, ihrer Begleiter und des Volkes. Die zahlreichen Fahnen- und Wappenträger geben die feierliche Stimmung dieses für das Reich bedeutsamen Ereignisses wieder.

„Belagerung von Kufstein 1504“

Aufsteller: Erich Kröner-Grimm

Hintergrund: Franke/Reutlingen

Maximilian I., der letzte Ritter, war nicht nur der „Vater der Landsknechte“, sondern auch der Organisator und Erneuerer seiner leistungsfähigen Artillerie. Mit dem ihm eigenen Weitblick hatte er die Bedeutung dieser jungen Waffe für das Kriegswesen erkannt. Er selbst lernte die Bedienung eines Geschützes, führte etliche Verbesserungen ein, wertete Erfindungen aus und schuf sich eine eigene „Hausartillerie“, aus der er im Kriegsfall, zusammen mit der „Landartillerie“ die „Feldartillerie“ formierte. Als er 1504 in einem Erbfolgekrieg mit seinem Heerhaufen die bayrische Festung Geroldseck bei Kufstein belagerte, erwiesen sich seine leichten Geschütze — „Singerinnen“ und „Scharfmetzen“ — als zu schwach, um gegenüber den starken Mauern der Feste eine ausreichende Wirkung zu erzielen. Daraufhin ließ Maximilian von Innsbruck auf dem Inn die beiden Hauptstücke „Weckauf“ und „Purleputz“ heranschaffen, die rasch die Mauern zerstörten und die Festung zur Übergabe zwangen. Es war eine der Geburtsstunden der später so berühmten kaiserlich-österreichischen Artillerie. Im Mittelpunkt des Schaubildes steht das kaiserli-

che Geschütz, mit dem Stuckhauptmann, dem Büchsenmeister und den Handlangern: Das Geschütz ist drohend gegen die Festung gerichtet. Trotz kleinem Raum ist der Blick in die Tiefe gegeben. Die sehr malerische Darstellung der Gruppen um das Geschütz erinnert fast an ein zeitgenössisches Gemälde.

„Alchimist“

Aufsteller: Pohl

Dieses typische Kleindiorama erläutert sehr einprägsam einen Abschnitt unserer Geschichte, der durch das Streben der Herrschenden gekennzeichnet ist, immer wieder neue Geldquellen zu erschließen, u.a. um die Hofhaltung nicht einschränken zu müssen und das für die Selbstbehauptung notwendige Söldnerheer bezahlen zu können. Aber keiner der Alchimisten war in der Lage, das so begehrte Gold erzeugen zu können, weder damals im 17. Jahrhundert, noch in späteren Zeiten. Die bis in kleine Einzelheiten sehr zutreffend bemalten Figuren und das liebevoll bearbeitete Innere der Experimentierstube versetzen den Beschauer unschwer in jene Szene, in der Aberglaube und mangelnde Bildung allzuleicht der Täuschung unterlagen.

„Jahrmarktszene“

Aufsteller: Pohl/Postl

Hier gelang es mit wenigen, gut auserwählten und bemalten Figuren das charakteristische Bild eines Jahrmarktes vergangener Zeiten zu beschwören. Dem gaffenden Volk boten Musikanten, Schausteller, Gaukler, Moritatensänger und Zahnbrecher eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Befriedigung leiblicher und geistiger Bedürfnisse. Wieder auf kleinstem Raum konnte durch geschickte Anordnung der Figuren die Vielfalt und Buntheit der Szene wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht werden.

„Wallensteins Zug nach Eger 1634“

Aufsteller: Kröner

Hintergrund, Untergrund: Hahn

Unter den Äußerungen Wallensteins aus dieser Zeit, die von glaubwürdigen Zeugen berichtet werden, verdienen besonders zwei eine gewisse Beachtung. Die eine, man müßte der Welt zeigen, daß es Kaiser auch noch aus einem anderen Hause geben könne als dem österreichischen, das sich von den Spaniern regieren lasse; die andere in bezug auf seine persönliche Stellung. Wolle der Kaiser ihn nicht mehr als seinen General anerkennen, so wolle er ihn auch nicht mehr zu seinem Herren haben. (Leopold von Ranke)

Am 24. Februar 1634 nachmittags erreicht Wallenstein Eger, begleitet von seinem engsten Vertrauten und dem Dragonerregiment Butler — zumeist Iren. Oberstleutnant Gordon — schottischer Abstammung und Kommandant von Eger — begrüßt den aus dem Wagen steigenden Generalissimus. Sein Tod wird von Butler, Gordon und dem schottischen Oberstwachmeister Lesley wenig später beschlossen, als ihnen der kaiserliche General Octavio Piccolo-

mini die Weisung zukommen läßt, „Wallenstein tot oder lebendig herbeizuschaffen“ In Kenntnis der Verbindungen Wallensteins zu den Schweden und dem Herzog von Weimar entscheiden sich die drei, dem Kaiser treu gebliebenen Offiziere, wegen ihrer exponierten Lage inmitten der Wallenstein ergebene Regimenter noch in der kommenden Nacht den Friedländer und vier seiner Generale, bzw. Vertrauten zu ermorden.

In seltener Eindringlichkeit ist es in diesem Diorama gelungen, jene düstere Stimmung vor dem tragischen Ende des Feldherren wiederzugeben. Totengräber und Gehenkte auf dem Galgenhügel und die Verschwörergruppe im Vordergrund verstärken diesen Eindruck. Noch sorgen die lanzenbewehrten Leibgarden des Friedländers für seinen persönlichen Schutz während des Marsches. In der Blutnacht waren sie jedoch nicht mehr an der Seite ihres Herren, der schutzlos seinen Mördern erlag.

„Schlacht bei Lützen 1632“

Aufsteller: Ludwig Gärtner sen., Ludwig Gärtner jun.

Hintergrund/Untergrund/Bauten: Fürst

Das erste in einer Reihe von Großdioramen, alle von Magister Gärtner und seinem Sohn geschaffen. Der blutige Kampf auf der Ebene von Lützen, am 16. November 1632, endete mit dem Rückzug der Kaiserlichen, die den Schweden das Schlachtfeld mitsamt zahlreichen Geschützen, Fahnen und Standarten überließen.

Gärtner zeigt in dieser Schlachtszene sehr anschaulich die beiden grundverschiedenen taktischen Formationen der beiderseitigen Fußvölker: Die schwedisch-niederländische Ordonnanz mit den wenige Glieder tiefen Halbbrigaden und die spanisch-ungarische Ordonnanz, gekennzeichnet durch die mehrere tausend Mann starken Terzien der Kaiserlichen. Die Reiterei, Kürassiere, Dragoner und bei den Kaiserlichen die flinken Kroaten standen auf den Flügeln oder in einem rückwärtigen Reservetreffen. Die Artillerie hatte ihren Platz vor der Front, entweder zusammengefaßt in Batterien (Kaiserlichen) oder gleichmäßig verteilt vor der gesamten Front (Schweden). Im Schaubild ist der erste Angriff der Schweden (links) gegen das kaiserliche Zentrum und den linken Flügel festgehalten. Zeit etwa um 11.00 Uhr, als sich der Nebel verzogen hatte. Dem schwedischen Fußvolk im Zentrum — das erste Treffen unter General Brahe, — gelang die Wegnahme der kaiserlichen Batterie und die Sprengung zweier Kaiserlicher Terzien. Auch die Reiterei des rechten schwedischen Flügels unter dem König Gustav Adolf kann die Kaiserliche Reiterei des linken Flügels, die unter dem Befehl des Feldmarschalls Holk stand, werfen. Weniger Erfolg hat Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der mit dem linken schwedischen Flügel vergeblich die Batterie der Kaiserlichen auf dem Windmühlenberg zu nehmen versucht. Das brennende Lützen im Hintergrund am Ende der quer über das Schlachtfeld führenden Straße deckte den rechten Kaiserlichen Flügel Wallensteins — er hält mit seinem Stabe am Fuße des Galgenberges, rechts im Mittelpunkt — führte dann mehrere Kürassierregimenter zur Entlastung seines Zentrums vor, und so können die Kaiserlichen die Batterie im Zentrum zurückerobern. Nun greift der schwedische König mit Reiter-

Zinnsoldaten im Bunten Rock beim „Ausmarsch“ (aus dem Zinnfigurenmuseum Pottenbrunn, St. Pölten)



regimentern vom rechten Flügel her in den Kampf im Zentrum ein, wobei ihn jedoch eine tödliche Pistolenkugel ereilt. Der nunmehr den Oberbefehl führende Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar läßt jetzt das ganze zweite Treffen vorrücken. Das Kaiserliche Heer gerät durch den allgemeinen Angriff der Schweden in eine bedrohliche Krise, aus der sie das ungestüme Eingreifen des kaiserlichen Reitergenerals Pappenheim mit acht Reiterregimentern befreit — Pappenheim führt eine erfolgreiche Attacke gegen den schwedischen rechten Flügel, bei der er aber fällt. Die hin und her wogenden Kämpfe enden mit dem Rückzug des kaiserlichen Heeres in Richtung Leipzig. Das Schaubild zeigt, welche Möglichkeiten die flache Zinnfigur zur Darstellung von Massenszenen, insbesondere verschiedenartiger taktischer Formationen bietet. Der Effekt des Schlachtfeldes wird noch durch die realistische Darstellung des brennenden Lützens und durch mächtige Rauchschwaden erhöht. Aufgestellt wurden rund 7000 Einheiten Zinnfiguren mit 266 Fahnen und 84 Standarten, sowie 57 Geschütze und Wagen.

„Schlacht bei Belgrad 1717“

Aufsteller: Ludwig Gärtner sen., Ludwig Gärtner jun.

Untergrund/Hintergrund, Bauten: Fürst

Ein weiteres Großdiorama Gärtners ist einem der glänzendsten Siege des alten kaiserlichen Heeres gewidmet. Mit der Eroberung von Belgrad, am 16. August 1717 und dem anschließenden Frieden von Passarowitz, mit dem Gewinn des Banats, dem Abschluß der Wiedergewinnung Ungarns, eines Teiles von Serbien mit Belgrad und der kleinen Walachai, endete die jahrhundertelange Bedrohung Europas durch die türkischen Heere. Diese Wende war einzig und allein der Kühnheit und Tatkraft des Prinzen Eugen zu verdanken. Aus einer nahezu ausweglosen Lage heraus — er war mit seinem 70.000 Mann starken Belagerungsheer zwischen der türkischen Festung Belgrad mit 30.000 Mann und dem türkischen Entsatzheer unter Chalid Pascha mit 150.000 Mann eingekesselt — entschloß sich der Prinz zum überraschenden Angriff gegen das türkische Entsatzheer auf den Höhen südlich seines Lagers. Der Schöpfer des Schaubildes hat den schlachtentscheidenden Angriff der Kaiserlichen und der Bayerischen Truppen in der Schlußphase der Schlacht gegen den rechten türkischen Flügel auf der Badjnahöhe dargestellt. Die Türken in den durch Schanzen verstärkten Stellungen werden durch abgessene kaiserliche Dragoner, (Vordergrund) sowie durch Kaiserliche und Bayrische Infanterie ungestüm angegriffen. Das vordere Treffen ist bereits teilweise mit den Janitscharen im Handgemenge. Rückwärtige Treffen und Reserve bewegen sich in charakteristischer linearer Formation. Die einzelnen Regimenter sind bereits durchaus uniform gekleidet und einheitlich bewaffnet. Die linke Seite des Dioramas zeigt das kaiserliche Lager mit der dem Entsatzheer der Türken zugeordneten Circumvallationslinie (Verschanzung). Die schwere Niederlage kostete den Türken 20.000 Mann und rund 100 Geschütze. Angesichts des Rückzuges des Entsatzheeres kapitulierte die Festung Belgrad bereits am 18. August 1717. Das Schaubild besticht auch durch die gelungene Darstellung des erbitterten Kampfes um die türkischen Schanzen. Daneben ist der Aufbau des kaiserlichen Lagers nach gründlichen Vorstudien sehr zutreffend gelungen.

„Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683“

Aufsteller: Ludwig Gärtner sen., Riedmatten

Vielleicht die eindrucksvollste Präsentation eines Großdioramas! Nicht nur langwierige und umfangreiche Vorstudien, sondern auch viel Geduld und Hingabe waren notwendig, um das Bild der Befestigungen um Wien und die türkischen Belagerungsarbeiten mit der notwendigen Genauigkeit wiederzugeben. Deshalb war es auch nicht zu umgehen, daß diesmal die Zinnfiguren etwas in den Hintergrund gedrängt wurden. Trotzdem aber beeindruckt die Gesamtwirkung nachhaltig. Von den niedergebrannten Vorstädten her (links) trieben die Türken in wochenlangen Arbeiten ihre Sappen gegen die Befestigung. Mitte August haben sie den „gedeckten Weg“ zwischen der Burg und der Löwelbastei bereits genommen und versuchen jetzt den Burgravelin zu erobern. In aufopfernden Kämpfen können die Verteidiger den durch Brechen bereits stark zerstörten Ravelin erhalten. Zwischen den beiden vorspringenden Bastionen, vor der Bastei gelegen, entspann sich nun ein langanhaltender, wütender Kampf um den Ravelin bei der Burg. Dort steht auch der Verteidiger Wien's, Feldzeugmeister Graf Starhemberg mit seinem Stab — mit nur 22.000 Verteidigern — Soldaten, Stadtmilizen, Bürgergarden, Studenten und Freiwilligen — wehrt er vom 13. Juli bis zum 12. September rund 50 Hauptstürme und 41 Minensprengungen der türkischen Belagerer — 200.000 Mann unter dem Großvezir Kara Mustapha — ab. Die standhaften Verteidiger verloren im Kampf 14.000 Mann, bis sie am 12. September 1683 von einem verbündeten Einsatzheer — 84.000 Mann Kaiserlicher, deutscher und polnischer Truppen — entsetzt wurden.

Das Schaubild gibt die Härte des Kampfes, die Zerstörung, sowie Not und Entbehrungen der Verteidiger sehr drastisch wieder. Eindrucksvoll die Erdarbeiten der hartnäckig angreifenden Türken. Mit rund 4000 Figuren und 60 Geschützen ist es in eineinhalb Jahren Arbeit gelungen, dieses für die Geschichte Europas so bedeutende Ereignis im Diorama gleichsam wieder zum Leben zu erwecken.

„Bilder zum Nibelungenlied“

Aufsteller: Franz Beck/Kassel

Hintergrund, Untergrund, Bauten: Karl Raab, Hans Amann, Franz Beck, Heinz Kuhr.

Bemalung: Jacob Rosskamp

Diese beachtliche Gemeinschaftsarbeit deutscher Sammler gibt in elf Mittel- und Kleindioramen die markantesten Szenen aus dem Nibelungenlied wieder. Mit viel Liebe zu den Einzelheiten, vor allem den künstlerisch hochwertig bemalten Portraitfiguren, ist es vollauf gelungen, die Dramatik des Geschehens wiederzugeben. Im neunten Bild, Markgraf Rüdiger begrüßt die Burgunder auf ihrem Zug zu König Etzel, schaffen der Ausdruck der Figuren zusammen mit dem sehr beziehungsweise gestalteten Hintergrund jene Stimmung, welche die Tragik der kommenden Ereignisse bereits erahnen läßt.

„Schlacht bei Kolin 1757“

Aufsteller: Franke/Reutlingen

Hintergrund/Untergrund: Franke

Eine Meisterleistung des erfahrenen Dioramabauers, der einen der entscheidendsten Augenblicke der Schlacht mit einer selten gesehenen Dynamik darstellt. Die Aufgabe, das Geschehen militärgeschichtlich richtig ins Bild zu bringen und dabei auch die erforderliche künstlerische Wirkung zu erzielen, ist hier glänzend gelöst. Jede der verwendeten Figuren fügt sich zur Gänze in den dramatischen Ablauf der Schlacht ein. An diesem 18. Juni 1757 scheiterte der Versuch des selbstsicheren Preußenkönigs Friedrich II., mit zahlenmäßig unterlegenen Kräften — 34.000 Mann — das Österreichische Heer mit 54.000 Mann in seiner Stellung ostwärts Kolin zu umgehen und vom rechten Flügel her aufzurollen. Daun hatte dieses kühne Manöver rechtzeitig erkannt und die Masse seiner Kräfte auf den rechten Flügel gezogen. In dem wechselvollen, mit großer Hartnäckigkeit geführten Kampf gelang letztlich den Österreichern, alle Angriffe der preußischen Infanterie und Kavallerie abzuwehren. Gegen 17.00 Uhr versuchte der preußische General Hülsen mit mehreren Bataillonen die österreichische Front zu durchbrechen. Sie wurden von einem sächsischen Chevauxlegerregiment (rechts im Bild) und dem, aus überwiegend jungen, wenig kampferfahrenen Mannschaften formierten österreichischen Dragonerregiment de Ligne (Bildmitte) angegriffen und teilweise geworfen. Nach wie vor zeigte sich die Kavallerie als schlachtentscheidende Waffe. Die entblößte Flagge der österreichischen Division des Feldmarschalleutnants Sincere konnte von der Gefahr einer Umfassung befreit werden. Teile dieser Division, ein Bataillon des Regimentes Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 sieht man, links im Bilde, wieder im Vorgehen begriffen. Nachdem sich die preußische Armee in den erfolglosen Angriffen gegen die Stellung der Österreicher erschöpft hatte, räumte sie das Schlachtfeld und trat den Rückzug an. Sie verloren 14.000 Mann und 45 Geschütze, während die Österreicher 8.000 Mann einbüßten. Der siegreiche Feldmarschall Daun erhielt das erste Großkreuz des aus Anlaß des Sieges von Kolin am 18. Juni 1757 gestifteten Militär-Maria-Theresienordens.

„Völkerschlacht bei Leipzig 16.-18. Oktober 1913“

Aufsteller: Ludwig Gärtner sen., Riedmatten, Kröner- Grimm

Hintergrund: Franke

Untergrund/Aufbauten: Fürst

Das Großdiorama mit 7.000 Figuren zeigt einen der Höhepunkte der Schlacht von Leipzig, den Kampf um die Ortschaft Probsthaida, etwa am Mittag des dritten Schlachttages. Bis zu jener Schlacht und den feldzugentscheidenden Aktionen bei Leipzig bedurfte es seitens der verbündeten Österreicher, Preußen, Russen und Schweden bedeutender Anstrengungen und Kämpfe, bis Napoleon I., der sich in einer operativ ungünstigen Lage befand, von allen Seiten umschlossen, mit nur 190.000 Mann gegen 300.000 Verbündete bei Leipzig die Schlacht annehmen mußte. Nachdem am 16. Oktober, dem ersten Schlachttag, der Versuch Napoleons — bevor alle verbündeten Kräfte das Schlachtfeld

erreicht hatten —, die Hauptarmee, auch böhmische Armee genannt, durch einen kraftvoll geführten Angriff bei Wachau und Liebertwolkwitz zu schlagen, mißlungen war, mußten die französischen Truppen gegen Leipzig zurückgenommen werden. Am gleichen Tag schlug die Nordarmee unter Blücher die Franzosen, Korps Marmond und Ney, in der blutigen Schlacht bei Möckern. Nach der Zusammenfassung der Kräfte der Verbündeten am 17. Oktober 1813 erneuerten sie am 18. Oktober ihre Angriffe. Dabei kam es zum Kampf um das von den Franzosen zäh verteidigte Dorf Probsthaida. Österreichische Grenzinfanteriegrenadiere und Jäger, unterstützt von einer Batterie, gehen im Vordergrund gegen französische Linieninfanterie, im Mantel, vor. Im Mittelpunkt greifen tiefgestaffelte preußische Sturmkolonnen, feuernde Plänkler vor der Front die Ortschaften selber an. Die Franzosen rufen Reserven in den Ort, um den Widerstand zu verstärken. Russische Truppen halten hinter den Preußen. Den Angriff beobachten die drei Monarchen, Kaiser Franz I. von Österreich, Zar Alexander I. von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen von einem Hügel im Vordergrund. Vor der Windmühle im Hintergrund links ist ihr großer Gegenspieler, Napoleon I. zu erkennen. Besonders erwähnenswert ist das sehr malerisch gestaltete Probsthaida mit der dominierenden Kirche. Die Epoche Napoleons I. brachte einen Höhepunkt in der Entwicklung der Uniform. Insbesondere die Kavallerien der kriegführenden Staaten zeigten eine Vielfalt von Farben. Ihre Bedeutung als schlachtscheidende Waffe ist jedoch durch die Verbesserung der Feuerwaffen stark gemindert worden. Die Infanterie konnte nicht selten attackierende Kavallerie in rasch formierten Vierecken allein durch Feuer abwehren. Im Kampf Infanterie gegen Infanterie allerdings bereitete das Feuer der Plänkler nur die Entscheidung vor, während erst der Stoß der nachfolgenden Kolonnen den Kampf entschied. Mit der Schlacht von Leipzig zeichnete sich bereits das Ende des Zeitalters Napoleons ab, das Europa tiefgreifende Änderungen der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und vor allem auf dem Gebiet des Militärwesens brachte. Die aufmerksamen Betrachter des Schaubildes werden die neuen Formen der Taktik, die geänderte Gliederung des Heeres und an den neuartigen, einfachen Uniformen der preußischen Infanterie — symbolhaft — das beispielgebende Reformwerk nach 1807 erkennen können.

„Parade vor Radetzky“

Aufsteller: Pohl

Dem Feldmarschall Radetzky — Sieger von Custoza 1848 und 1849 Novara — waren als Gouverneur des Lombardo Venezianischen Königreiches bis zu seinem Rücktritt im Februar 1856, Jahre verhältnismäßiger Ruhe beschieden. Soweit es seine Staatsgeschäfte zuließen, weilte der greise Feldmarschall bei seinen Truppen, mit denen er in den Jahren der Kriege und Revolutionen dem Kaisertum Österreich eine nie schwankende Stütze gewesen war. Dem Aufsteller ist es zu danken, daß er durch die Schaffung der Serie der Armee „Radetzky“ in Zinn, ausschließlich in Parade, jene bisher von den Zinnfigurensammlungen zu wenig beachtete Epoche mehr in den Vordergrund gerückt hat. Die sehr gefälligen Uniformen der österreichischen Infanterie jenes Zeitabschnitts

tes, dem Biedermeier, fügen sich harmonisch in die heitere oberitalienische Landschaft mit dem blauen Himmel ein. Eine militärische Idylle, die durch lokale Aufstände und die Kriege von 1859 und 1866 jäh ein Ende fand.

„Szene aus der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juni 1866“

Aufsteller: Zinsler und Eichinger

Untergrund: Eichinger

Der Feldzug von 1866 in Böhmen zeigte allzu deutlich die Überlegenheit der preußischen Feuertaktik über die österreichische Stoßtaktik. In allen Gefechten und insbesondere in der Schlacht bei Königgrätz fügte die mit dem Zündnadelgewehr, einem Hinterlader, ausgerüstete preußische Infanterie den Österreichern schwere Verluste zu. Allein die österreichische Artillerie zeigte sich der preußischen Artillerie überlegen. Der massierte, möglichst frühzeitige Einsatz der österreichischen Batterien im Gefecht, ihre bewegliche Führung, ihre modernen „gezogenen“ Geschütze und das präzise Feuer begründeten in den Feldzügen von 1864 und 1866 den guten Ruf der österreichischen Artillerie. Bei Königgrätz, nach dem Einbruch der Kronprinzenarmee in die Schlachtfrent der Österreicher, der den Rückzug des österreichischen Korps auf dem rechten Feld und im Zentrum auslöste, verblieben etliche österreichische Brigadebatterien, Batterien der Korps- und der Armeegeschützreserven in ihren Feuerstellungen und verwehrt der preußischen Infanterie durch ihr gutliegendes Feuer ein allzu rasches Vordringen. Dabei wurde manche Batterie von der preußischen Infanterie im Sturm genommen. Das Schaubild zeigt preußische Infanterie, in aufgelöster Gefechtsform, beim Eindringen in eine österreichische Geschützstellung. Die vor den Geschützen liegenden Toten und Verwundeten bezeugen die Härte des Kampfes. Mit dem Verlust von 187 Geschützen hatte die österreichische Artillerie den ungehinderten Rückzug der geschlagenen österreichischen Nordarmee über die Brücken der Elbe bezahlt. Mit der Niederlage von Königgrätz war auch der Kampf um die Vorrherrschaft in Deutschland zu Gunsten Preußens entschieden.

„Figurinen aus der Sammlung Professor Hauner“

Die mit seltener Genauigkeit bemalten Figuren dokumentieren die Uniformierung einzelner österreichischer Regimenter, beginnend von den Anfängen der Uniformierung bis in die Zeit des Erzherzogs Karl. An Hand von Uniformschematas und von Darstellungen aus der Zeit hat der Musikpädagoge Hauner in jahrelanger Arbeit diese einzigartige Reihe altösterreichischer Uniformen geschaffen.

„Österreichisch-Ungarische Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Train, K.K. Landwehr, Marine und Garden um 1900!“

Originalfiguren der Offizin Wollner/Wien

Das Museum verdankt diese beachtliche Präsentation alter Zinnfiguren dem Österreichischen Museum für Völkerkunde in Wien. Vertreter sind die Größen I, II, III und V, der als reine Spielzeugfiguren hergestellten Soldaten. Die

Figuren sind in einem guten Erhaltungszustand, tragen noch die Originalbemalung etwa aus der Jahrhundertwende und haben wegen ihrer Geschlossenheit einen hohen musealen Wert. Die Zinnfigurenausstellung im Schloß Pottenbrunn umfaßt 35.000 Zinnfiguren, die auch durch Fotoreproduktionen zeitgenössischer Gemälde, Grafiken und Portraits zu den einzelnen Themen erweitert, resp. ergänzt wurden. 1972 wurde der „Schloßverein Pottenbrunn“ durch einen „Mueumsverein Pottenbrunn“ abgelöst.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Anton

Artikel/Article: [Das Österreichische Zinnfigurenmuseum in Schloß Pottenbrunn, St. Pölten 15-27](#)